

Pestalozzi in England : ein Beitrag zur Pestalozzi-Bibliographie : 2. Teil

Autor(en): **Löhner, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **34 (1924)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht im Künstlertum, wo liegt es denn? Im Gegensatz zum Intellektualismus, wie sie ihn versteht, will die Anthroposophie den Willen ausbilden und folgt darin dem Prinzip der Entwicklung aller Seelenkräfte, dessen letzte Absicht die Eurhythmie ist, ohne sich dabei bewusst zu sein, dass dieses jenem widerstreitet.

Der Wille entwickelt sich nur am Widerstand; da kann er sich messen, da will er sich messen. Der rechte Wille, der tiefe, feste Wille wählt sich gerade die „traditionellen Anschauungen und Lebensführungen“, die „drückende Autorität“ und den „kategorischen Imperativ“, um dagegen anzurennen, wenn sie nicht in seine Autonomie aufgenommen werden können. Freiwillig legt er sich ein Joch auf den Nacken, um es von sich zu schleudern, begibt er sich in die Ketten des Zwanges, um sie zu sprengen. Auch die Freiheit mag er nicht, es sei denn, dass er sie selbst erworben, erzwungen habe. Geschenkte Freiheit ist ihm zu süß und kein Gut. Er hat ein schlechtes Gewissen dabei, weil sie ihn nicht vorwärts treibt. Der Wille aber will vorwärts. „Wer sich nicht zur Freiheit durchringen kann, dessen Freiheit ist, Sklave zu sein.“ Das merkt auch der schwache Wille noch. Er gerade sucht die Autorität, um sich ihr zu ergeben und darin zu leben. Der starke sucht sie auch, aber nur wie man einen Feind sucht — um ihn zu schlagen. Diese Einsicht, dieser kämpferische, ethische Geist ist uns völlig abhanden gekommen. Wir sind immer mehr infiziert worden durch einen alles zernagenden Naturalismus, der beinahe den ganzen Bereich der Kultur in Beschlag genommen hat. Ist er nicht auch der tiefste Kern der allgemeinen psycholog. Orientierung auf allen Gebieten des Geisteslebens und seiner Betrachtung. Mit der Psychanalyse hat die Verderbnis besonders eingesetzt. Wenn die Psyche aufgelöst wird in eine hemmungslose, wenn auch vielleicht eurhythmische Dynamik gleichartiger, gleichwertiger Naturkräfte, wo bleibt dann die Dualität, die Norm, ohne welche kein menschl. Wesen und Kulturgebilde auf die Dauer besteht? Es fehlt der innere Antrieb, es fehlt die energetische Spannung, die aus der Hemmung, aus dem kategorischen Imperativ, aus diesem Druck von aussen auf die reinen Naturkräfte der Seele resultiert, weshalb der gesunde starke Wille sie eben aufsucht. Aber wir sind krank, wir sind schwach, darum ertragen wir nicht den Druck und den Kampf, darum wollen wir den Dualismus beseitigen, darum schreien wir „Freiheit“ und glauben diese gefunden zu haben in der Hemmungslosigkeit eines rein naturhaften psychischen Mechanismus, dem wir alle schönen Namen anhängen wie Künstlertum, Eurhythmie, Genialität. (Schluss folgt.)

Pestalozzi in England.

(Ein Beitrag zur Pestalozzi-Bibliographie.)

Von Alfred Löhner.

II.

Im Jahre 1823 erschien eine Serie von Broschüren über Kindererziehung, eine Art pädagogischer Monatsschrift, betitelt: *Hints to*

Mothers, on the Cultivation of the Minds of Children in the Spirit of Pestalozzi's Method. By a Foreigner, Three Years Resident at Yverdon. London, 1823. Es sollen im ganzen sechs Nummern herausgekommen sein. Mir sind nur die ersten drei bekannt. Heft I und II zählen 32, beziehungsweise 38 Seiten und wurden zu einem Schilling verkauft. Heft III umfasst 66 Seiten und kostete doppelt soviel. Der Verfasser erwähnt seinen Namen nicht.

Die beiden nächsten Jahre geben uns die ersten englischen Übersetzungen aus den Werken Pestalozzis: *Leonhard and Gertrude*, „*A Book for the Poor*“, by Pestalozzi. *Translated from the German by Elisa Shepherd.* Vol. 1st. Geneva, August, 1824. (X + 322 S.).

Das Buch umfasst die Kapitel 1—100 und erschien in einer Auflage von 1000 Exemplaren. Die Übersetzerin, die zweite Tochter des Pfarrers J. Shepherd von Paddington, schreibt in der Einleitung, dass auch die übrigen drei Bände von „*Lienhard und Gertrud*“ druckbereit seien und hofft, dass ihr der Verkauf des Buches Entgelt und Genugtuung geben möge für die grossen Mühen, die sie während drei Jahren, allein und unbekannt in einem fremden Lande, dafür auf sich genommen habe. Über die angekündigten Ergänzungsbände konnte ich nichts erfahren. Vermutlich war die Nachfrage nach dem ersten Band zu ungenügend, um den Verleger für weitere Publikationen zu interessieren.

Im folgenden Jahre erschien im Verlage Mawman in London: *Leonhard and Gertrude or A Book for the People. Translated from the German.* London, 1825. Das recht hübsche Büchlein zerfällt in zwei Bändchen von je 223 und 241 Seiten; es enthält dieselben Kapitel wie die Genfer Ausgabe von 1824. Der Name des Übersetzers ist nicht angegeben.

Im Januar 1825 hielt Soliman Brown vor dem Lehrerverein der Stadt New York einen Vortrag über Pestalozzi und Lancaster, den er später drucken liess: *A Comparative View of the Systems of Pestalozzi and Lancaster. By Soliman Brown, A. M.* New York, 1825. (24 S.) Der Verfasser stellt sich entschieden auf die Seite des Schweizer Pädagogen: „Pestalozzis Methode ist in Europa und Amerika mit guten Resultaten eingeführt worden. Lancaster hat nach anfänglichen Scheinerfolgen überall Fiasko gemacht. Seine Methode ist blosser Wortunterricht und weiss nichts von Anschauung und Vermittlung klarer Begriffe.“

Das Jahr 1826 bringt uns in der vorliegenden Literaturlaufzeichnung endlich auch zu dem Manne, der zusammen mit seiner Schwester wohl der bedeutendste Verfechter der Ideen Pestalozzis in England war. Es ist der Reverend C. Mayo, Rechtsdoktor der Universität Oxford. Mayo hatte 1819 die britische Kolonie von Zöglingen nach Yverdon begleitet und war drei Jahre in engem Kontakte mit Pestalozzi gestanden. Er gründete Pestalozzischulen in Epsom und Cheam, während seine Schwester durch ihre „*Lessons on Objects*“ der neuen Unterrichtsmethode in zahlreichen anderen Schulen Eingang verschaffte. Im Mai 1826 sprach Mayo im Kgl. Institut über Pestalozzi.

Der Vortrag wurde in Form einer Broschüre weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Die erste Auflage erschien wahrscheinlich noch im gleichen Jahre. Der zweiten von 1828: *Memoir of Pestalozzi; Being the Substance of a Lecture Delivered at the Royal Institution*, London, 1828 (32 S.) ist in einem Nachtrag die Bemerkung beigefügt:

„Pestalozzi ist nicht mehr. Nach einer kurzen und schmerzlichen Krankheit verschied er im Februar 1827 in der Nähe des Neuhof im Kanton Aargau.“ Band 47 der *Edinburgh Review* vom Januar 1828 widmet der Besprechung von Mayos Schrift volle 16 Seiten. Pestalozzis Name muss zweifelsohne zu jener Zeit in England einen recht guten Klang gehabt haben. In London gab es sogar eine Pestalozziakademie. Der ungenannte Verfasser des allerdings etwas zu schulprospektmässig geschriebenen Büchleins: *A Short Account of the System Pursued in the Pestalozzian Academy, South Lambeth*, London, 1826 (55 S.) erzählt uns, dass er mehrere Monate in Yverdon gewesen sei und sich dort selbst von diesen „wahrhaft wertvollen und wünschbaren Dingen“ habe überzeugen können. Schon öfters hätte er der Verwunderung Ausdruck geben hören, warum die Schriften dieses grossen Mannes nicht ins Englische übersetzt worden wären. Tatsache sei, dass abgesehen von den Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens sie wenig von seinem Erziehungssysteme enthalten und fast ausschliesslich den Sitten, Verhältnissen und Erfordernissen seines Heimatlandes, der Schweiz angepasst seien. Dazu würde der eigenartige Stil des wohlwollenden Philosophen den Übersetzern beträchtliche Mühen bereiten. Um Pestalozzi recht zu verstehen, müsse man mit ihm selbst zusammengewesen sein. Über die innere Einrichtung der Pestalozziakademie sagt der Verfasser, dass sie mehr einer family party als einer Schule im gebräuchlichen Sinne des Wortes gleichkomme.

Im Jahre 1827 erschienen Pestalozzis Briefe an Greaves (Israel II, 894—945, und Klinke S. 43/44). J. A. Green, Professor für Pädagogik an der Universität Sheffield bezeichnet irrtümlicherweise nicht Wurm, sondern Greaves und Biber als die englischen Übersetzer dieser Briefe. Auch ist seine wiederholt ausgesprochene Vermutung (siehe Greens Bücher von 1912 und 1913) unrichtig, wonach die *Letters on Early Education* nach 1827 keine Neuauflage erfahren hätten. Klinke (S. 36) zitiert zwei amerikanische Ausgaben aus den Jahren 1830 und 1898. Israel (II, 5) führt die zweite englische Ausgabe von 1850 an, die in der Sammlung der *Phoenix Library* herauskam und als Titelbild eine hübsche Zeichnung des Schlosses Yverdon hat. Eine weitere Auflage erschien im Jahre 1851. 1912 hat Green einen Teil dieser Briefe seinem Buche *Pestalozzis Educational Writings* einverleibt.

Mit dem Jahre 1828 kommen wir zu Biber, dem namentlichen Verfasser des Beitrages zur Biographie Heinrich Pestalozzis, St. Gallen 1827 (Israel I, S. 577). Sein anmassendes und taktloses Benehmen gegenüber Pestalozzi wird vor allem von Cooke scharf zurechtgewiesen: Biber sei überhaupt nie mit Pestalozzi zusammengewesen. In England habe man ihn aber als einen Augenzeugen Pestalozzis betrachtet, ohne dass er die Ehrlichkeit aufgebracht hätte, den Irrtum richtig

zu stellen. Biber war zuerst Lehrer, gab dann seinen Beruf auf und wurde Vikar von Roehampton. In diesem Amte verblieb er bis 1872. Von 1848—56 redigierte er „John Bull“. Nach seinem Weggang von Yverdon hatte er in London eine Reihe von Vorträgen über die Methode Pestalozzis gehalten, die in den Jahren 1828 und 1829 unter den Titeln „*The Christian Monitor*“ und „*Christian Education*“ gedruckt wurden. 1831 veröffentlichte er in englischer Sprache ein 468seitiges Buch über das Leben und die Werke Pestalozzis (Israel III, S. 101), das in der Londoner Zeitschrift *The Athenaeum* vom 18. Juni 1831 ausführliche Besprechung fand. Mit Cookes Bemerkung, dass der Einfluss Bibers unglücklicherweise auch heute (am Ende des 19. Jahrhunderts) noch nicht ganz verschwunden sei, nehmen wir Abschied vom Pfarrer von Roehampton und mit ihm leider auch für nahezu zwei Jahrzehnte von Pestalozzi. Vergebens versuchte im Jahre 1839, als Erziehungsfragen das englische Parlament intensiver beschäftigten, Sir J. K. Shuttleworth im Auftrage der Regierung die Londoner Lehrer für die Methode Pestalozzis zu interessieren. So gross war die vorherrschende Abneigung und Unkenntnis, dass die Lehrerschaft seinen Bemühungen den Rücken wandte, und sich bloss zur Einführung der neuen Zahlentabellen herbeiliess.

Erst gegen die Mitte des Jahrhunderts fand Pestalozzi wieder neue Beachtung. Zuerst erschien eine kleine Schulgrammatik: *A Vocabulary Designed for the Use of Preparatory Schools on the Pestalozzian System*. Stamford, 1847 (42 S.).

Zwei Jahre später enthielt das *Quarterly Educational Magazine* einen Aufsatz: *What is Pestalozzianism?*, den die Home and Colonial School Society in einem 42seitigen Sonderabdruck (London, 1849) nochmals herausgab. Der Verfasser bedauert, dass Pestalozzi auch heute noch in England nur in wenigen Kreisen und ungenügend bekannt sei.

Ungewöhnlich reich an Erziehungsliteratur zeigte sich das Jahr 1850. J. M. Morgan publizierte eine Sammlung von 13 Bänden ausgewählter Prosastücke und Gedichte aus den Werken englischer und kontinentaleuropäischer Dichter und Philosophen: *The Phoenix Library*. Die einzelnen Bände sind nicht numeriert. Neben Shakespeare, Bacon, Milton, Locke, Shelley u. a. sind auch Goethe und Pestalozzi vertreten. Einer der Bände enthält, wie schon früher erwähnt, die zweite englische Ausgabe von Pestalozzis Briefen an Grea-ves. In einem anderen Bande: *Extracts for Schools and Families in Aid of Moral and Religious Training* findet sich auf den Seiten XXIII bis XXIV ein 30 Zeilen langes Gedicht, betitelt „Pestalozzi“, von Mrs. M. L. Gillies. In schwungvoller Begeisterung beginnt sie:

*Thou master of the infant mind! thou tutor of the heart!
How bland, how beautiful thy skill! — for love was all thy art.
'Twas thine to touch the thrilling chord in every little breast,
And prove that if we master that, with ease we tone the rest.*

Am Ende des Gedichtes erlässt Mrs. Gillies einen kräftigen Appell an die englischen Mütter und stimmt eine Saite an, die ihr noch in unserer Zeit als Vertreterin der Frauenrechte Ehre erwiesen hätte:

*O consecrate ye to the task — the holiest on earth;
And mould bright beings, who shall make all others bless their birth;
Till, over all the alter'd earth, rejoicing man shall feel
That woman's sense and woman's worth secure the common weal.*

Ein dritter Band der *Phoenix Library: Colloquies on Religion and Religious Education* gibt uns ein Gespräch zwischen zwei fiktiven Personen, einem Fitzosborne, der auf den Wällen von Cadiz mit einem deutschen Mystiker zusammentraf und sich später nach London zurückbegab, und einem Charles Bertrand, der Fitzosborne in London besucht und sich mit ihm über religiöse Fragen ausspricht. Ich gebe die betreffende Stelle in der Übersetzung. Fitzosborne und Bertrand sprechen vom bedauerlichen Tode des unglücklichen Chatterton¹⁾, wenn Bertrand sagt: „Chattertons Schicksal hätte sich vielleicht ganz anders gestaltet, wenn er ein Zögling Pestalozzis gewesen wäre. Es soll ja Pestalozzi seine Schüler dazu angeleitet haben, im Studium der Natur Religion zu suchen.“

Fitzosborne: „Gerade im Entgegengesetzten liegt das Grossartige seines Systemes und das Geheimnis seiner Persönlichkeit. Er selbst verkündete, dass er die materielle Welt nur dazu verwende, um die geistige zu entwickeln; das Sichtbare solle das Unsichtbare erschliessen. Wenn er seinen Kindern sagte: „Gott ist die Liebe“, so lehrte er sie alle Dinge in Gott zu sehen. Steht das nicht in Übereinstimmung mit der Naturreligion wie mit dem christlichen Glauben, die beide vom gleichen Mittelpunkte ausstrahlen?“

Bertrand: „Man hört aber sagen, dass Pestalozzis Ruf stark im Abnehmen begriffen sei.“

Fitzosborne: „Wir sind es, die abnehmen; wir, die wir nicht imstande sind, ihn richtig einzuschätzen. Leute, die den Geist Pestalozzis nicht verstanden haben, die nur ein Bruchstück seiner Lehre kennen, mögen sich seines Namens in unwürdiger Weise angemast und ihn in Misskredit gebracht haben. Solange aber ein Christentum besteht, wird der Name Pestalozzi in Verehrung bleiben als der Begründer der einzigen Erziehungsmethode, die in Einklang ist mit den Lehren desjenigen, der da sagte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht.“ In unserem Lande gibt es mehrere und hochangesehene Institute, wo in gewissem Umfange sein Geist mit guten Erfolgen vorherrscht. Sichtbare Zeichen sind an Stelle blosser Wortbeschreibungen getreten. Alte Methoden wurden wesentlich verbessert. Jene himmlische Hingabe aber für die Heiligkeit des Lehrberufes, jenes Herz, das an Liebe zu Gott und den Menschen überflutet, jenes mehr als elterliche Verhältnis zu den Schülern wird nur selten bei Leuten gefunden werden können, die unter unsern bisherigen unzulänglichen Systemen herangebildet wurden.“

¹⁾ Thomas Chatterton, der literarisch hochbegabte und vielversprechende Knabe, der 1770 im Alter von 18 Jahren freiwillig aus dem Leben schied.

Über die Literatur nach 1850 kann ich mich kürzer fassen. Noch im gleichen Jahre erschienen Mayo's *Lectures on the Life of Pestalozzi*, London, 1850, die mir nur dem Namen nach bekannt sind. Wahrscheinlich handelt es sich um eine frühere Auflage oder einen Teil des Buches *Pestalozzi and His Principles*. London, 1873 (Israel III, S. 106).

Im Jahre 1855 erschien J. Tilleards englische Übersetzung der Geschichte der Pädagogik von Karl von Raumer, die zwei längere Abschnitte über Pestalozzi enthält (Israel I, S. 353). Das Buch war für den Schweizer Pädagogen von nachteiligem Einfluss in England. Cooke meint ironisch: „Raumers grosses Verdienst besteht darin gezeigt zu haben, wie bei Pestalozzi Theorie und Praxis einander diametral gegenüber ständen. Pestalozzis Auffassung ist nicht diejenige Raumers. Das Buch des letzteren schreckte zur Zeit einer Krisis in der Geschichte des englischen Erziehungswesens unsere Lehrer von Pestalozzi ab.“

1856 publizierte in London der Seminarlehrer *Robert Dunning*: *A Series of Works on Education, after the Methods of Pestalozzi*, von denen ich nur Nr. 1: *The Phonic System or Teaching to Read* (44 S.) kenne.

Gegen Ende des Jahrzehnts erschien in Amerika ein grösseres Buch über Pestalozzi vom Universitätskanzler Henry Barnard (Israel III, S. 105). Noch in einem andern seiner Werke: *German Educational Reformers. Memoirs of Eminent Teachers and Educators in Germany*. New York (1863) findet sich auf den Seiten 575—586 ein Abschnitt über Pestalozzi und die Schulen Deutschlands.

Mittlerweile hatte in England Herbert Spencer sein weitbekanntes Buch: *Education: Intellectual, Moral and Physical*, London, 1861, herausgegeben. Im Abschnitt über intellektuelle Erziehung, der übrigens schon im Mai 1854 als Aufsatz in der *North British Review* erschienen war, spricht Spencer eingehend über die Methode Pestalozzis, der er trotz Hervorhebung verschiedener Unzulänglichkeiten recht hohe Bedeutung zuerkennt: „Seien wir uns immer bewusst, dass Pestalozzi, wenn er auch in den fundamentalen Ideen das Richtige getroffen hat, deswegen durchaus nicht überall in ihrer Anwendung von Anfang an den besten Weg einschlagen musste.“

Auf Spencer, Raumer und Barnard zurückgehend schrieb Robert Herbert Quick seine *Essays on Educational Reformers*, London, 1868, (XXII + 328 S.), worin Pestalozzi die Seiten 158 bis 199 eingeräumt sind. 1893 erschien eine amerikanische Ausgabe in New York.

Im Februar 1875 hielt Joseph Payne, Professor der Pädagogik im College of Preceptors in London einen Vortrag über Pestalozzi, der nachher gedruckt wurde: *Pestalozzi; the Influence of His Principles and Practice on Elementary Education*. London, 1875 (20 S.).

Das Buch von *W. H. Payne: Contributions to the Science of Education*, New York, 1886, dessen Kapitel XIV: *The Teacher as a Philantropist* sich namhaft mit Pestalozzi beschäftigen soll, ist mir nur dem Titel nach bekannt.

Auf das Jahr 1888 fällt: *The Student's Pestalozzi. A Short Account of His Life and System. Based on „L'Histoire de Pestalozzi“, by Roger de Guimps. By J. Russell, B.A.* London, 1888 (IV + 100 S.). 1897 folgte eine zweite Auflage, trotzdem inzwischen, 1890, der ganze Pestalozzi von Roger de Guimps (Israel III, S. 332) ins Englische übersetzt worden war.

Sehr erfreuliche Nachfrage erfuhr die von Ebenezer Cooke, einem Zeichenlehrer, im Jahre 1894 zum erstenmal herausgegebene englische Übersetzung des Buches „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ (Klinke, S. 11). Neuauflagen folgten in 1900, 1904 und 1916. Die 51 seitige Einleitung gehört zum besten, was in England über Pestalozzi geschrieben wurde. Cooke nimmt des entschiedensten Stellung für Pestalozzi, in dem er den Begründer der wissenschaftlichen Pädagogik verehrt, während Bell mit seinem Madrassystem das englische Schulwesen um mehr als ein halbes Jahrhundert zurückgehalten habe.

Pinloches Buch über Pestalozzi in englischer Sprache (Klinke, S. 8) erschien in London als Band der *Great Educators* Sammlung schon im Jahre 1902 in erster Ausgabe.

Für die *Normal Tutorial Series* schrieb J. H. Boardman: *The Educational Ideas of Froebel and Pestalozzi* London, (76 S.) ein kurzer Abriss zur Vorbereitung auf die Lehrerprüfungen.

Die übrige englische Pestalozzi-Literatur der letzten zwei Jahrzehnte ist in der Bibliographie von Klinke aufgezeichnet. Nur ein Buch verbleibt mir noch zu erwähnen: *Pestalozzi's Educational Writings. Edited by J. A. Green.* London, 1912 (VIII + 328 S.), das in der von Professor Adamson herausgegebenen Sammlung *Educational Classics* erschienen ist. Während und seit dem Kriege ist meines Wissens in England nichts neues über Pestalozzi herausgekommen.

Das Schulhaus, die Schule.

(Lektionsskizze zur Heimatkunde im Anschluss an das zürcherische Lesebuch für das vierte Schuljahr.)

Von F. Gassmann.

In der geographischen und geschichtlichen Heimatkunde ist es oft schwer zu veranschaulichen, weil die Gegenstände dem Schüler entweder örtlich oder zeitlich fernliegen. Natürlicherweise beginnen daher die meisten Lehrgänge mit dem Schulhaus. Es hat jedoch keinen Wert, es innen und aussen genau zu beschreiben; der Lehrer beschränke sich darauf, den Schüler auf unterscheidende Merkmale aufmerksam zu machen, die dem Schüler besonders deutlich zum Bewusstsein kommen, wenn er von der III. zur IV. Klasse das Schulhaus wechselt. Das trifft jeweilen für meine Schüler zu:

1. Schulzimmer: nur auf einer Seite Fenster, aber weit grössere, dreiteilige. Der Tisch des Lehrers auf einem erhöhten Boden. Wandtafel zum Hinauf- und Herunterziehen. Märchenbilder als